LVZ über das Nordakkord-Festival (17.08.2015)

„Nordakkord“ heißt das schwul-lesbische Chorfestival Norddeutschlands, und – rein geographisch gesehen – wurde der dazugehörige Landesteil am vergangenen Wochenende mit den Koordinatenpunkten Hamburg, Berlin, Hannover, Münster, Duisburg, Leipzig und Köln abgesteckt. Aus diesen Städten kommen nämlich die 13 Chöre, die sich (nach den Festivals 2011 in Münster und 2013 in Hamburg) nun zur dritten Auflage in Leipzig trafen. Fröhlich leuchten die regenbogenbunten Luftballons am Donnerstag über dem Eingang zum Haus Leipzig. Denn für das Gebäude in der Elsterstraße bedeutet das Nordakkord-Festival bis Samstag drei abendliche Konzerte, in denen die teilnehmenden Chöre in Kurzauftritten Ausschnitte ihrer aktuellen Programme räsentieren.  
So breit wie die Chorliteratur an sich gefächert ist, so weit reicht auch hier das Repertoire: Von romantischer oder Volksmusik a cappella über Chansons und Schlager bis zu Popsongs, mit oder ohne Klavierbegleitung und oft in hinreißenden Arrangements, ist alles dabei. Wer bei einem schwul-lesbischen Chorfestival schräge Vögel und Glitzeroutfits auf der Bühne erwartet, bekommt einige Male seine Chance, wird jedoch gleichzeitig von der Ernsthaftigkeit überrascht, mit der sich die Gesangsvereine der Extravaganz widmen. Denn wie viel Herzblut die Ensembles in ihre Programme stecken, ist nicht nur an der Kleidung ersichtlich, sondern auch an den Titeln, die oft mit witzigen Textumdichtungen gesungen werden. Die Bühnenperformance reicht von klassischer Choraufstellung bis hin zu ausgeklügelten Choreographien, Tanzeinlagen oder gestischer Bebilderung. Gern wird augenzwinkernd mit den Klischees gespielt, die sich die heterosexuelle Spießigkeit für andere Menschen zurecht gelegt hat. Das ist zum Brüllen komisch oder hat zu Herzen gehenden Tiefgang. Drei Konzerte bedeuten beim Nordakkord-Festival dreimal einen gestopft vollen Saal im Haus Leipzig, drei lange und überaus amüsante Abende sowie durchweg eine gigantische Stimmung. Schirmherr Sebastian Krumbiegel meldet sich jedes Mal zu Beginn per Videobotschaft zu Wort, und mit den Moderatoren (Axel Bulthaupt am Donnerstag, Holger Edmaier am Freitag und der großartigen Carolin Fischer am Samstag) werden aus Konzertabenden brillante Galashows. Zum Glück ist das Festival kein Wettbewerb – wer wollte sie auch bewerten, die 13 einzigartigen wie wunderbaren Ensembles, die so unterschiedliche Repertoires, Chorstärken und Interpretationsansätze mitbringen. Und genau deshalb wird jede einzelne Darbietung vom Publikum stürmisch gefeiert: Am Freitag bringen Die Tollkirschen aus Leipzig mit ihrem „Heißen Sommer“ DEFA-Kult und später den Titel „Am Leipziger Ring“ als Neufassung von Joe Dassins „Les Champs-Élysées“. Als Gastgeber haben sie sich den hiesigen Frauenchor CantaAnimata ins Organisationsboot und natürlich auch auf die Bühne geholt. Deren Song „Der Homosexuelle an sich“ ist eine wundervolle Liebeserklärung heterosexueller Frauen an ihren besten schwulen Freund. Die 17 Männer der Vielhomonie Rhein-Ruhr aus Duisburg interpretieren „Er gehört zu mir“ im motetten-inspirierten Arrangement, während sich die humorvolle Fassung von „Dschingis Khan“ der Berliner RosaCavaliere den Zuschauern schnell ins Gedächtnis brennt. Die Zauberflöten aus Köln singen nicht nur Klasse, sondern begeistern auch mit ihrer tollen „Bad Romance“-Choreo. Zu Beginn des Freitagkonzerts haben die lesbischen Frauen und schwulen Männer von canta:re anspruchsvolle A-cappella-Sätze im Programm, danach berührt der schwul-lesbische Chor Die QuerChorallen (beide aus Berlin) mit einem spanischen Weihnachtslied oder einem Lullaby. Die Jungs der Hamburger Schola Cantorosa muss man schon ihrer Vampirkostüme wegen lieben, und nach den Titeln aus ihrem Programm „Nicht tot zu kriegen“, die so witzig selbst Operetten-Hits verwursten, tobt der Saal. Am Samstag setzt die 14-er-Besetzung des schwulen Männerchors Vox Humana aus Hannover auf zarte Töne, bevor die Mädels und Jungs von daChor Colonia dann „Die Stadt“ auf Kölsch singen und in „Schön von hinten“ die Lacher auf ihrer Seite haben. Der erste schwule Männerchor Münster nennt sich Homophon, lässt unter anderem Jungs regnen und macht aus Pharell Williams „Happy“ den mitreißenden Song „Homo“. Bei den Kölner Spitzbuben haut nicht nur das irre Arrangement von „When I Fall in Love“ vom Hocker, und der letzte Showact geht mit Männer-Minne aus Berlin über die Bühne – deren „There’s No Business Like Show Business“ ist ein fulminanter Abschluss des Drei-Tage-Konzertmarathons, um den die Leipziger Gastgeber noch ein Tagesprogramm für die Teilnehmer wie Workshops, Stadtrundfahrt, Leipziger Notenspur, Joggen, Yoga, Paddeln oder Rafting am Markkleeberger See organisiert haben. Glücklicherweise ist das Schmoren im eigenen Saft ganz und gar nicht das Ding der Nordakkordler: Auch außerhalb der öffentlichen Konzerte machen die Damen und Herren auf sich aufmerksam, so beim Passagensingen in Leipzigs City am Freitag und Samstag sowie beim grandios gelungenen Flashmob Samstagmittag auf dem Leipziger Hauptbahnhof, wenn die Chöre in Zivil mit ihrer eigenen Version von Udo Jürgens „Ehrenwertem Haus“ die Reisenden und Einkaufslustigen überraschen und hellauf begeistern. Apropos helle Begeisterung: Nicht vergessen werden darf das „Big Gay and Lesbian Sing-Along“ am Freitagabend im zweiten Konzertteil: ein großartiges Massenkaraoke, das mit der Lifeband Paratox, dem Musikkabarettisten Edmaier und Showeinlagen zum schweißtreibenden Riesenspaß gerät. 

Birgit Hendrich, LVZ 17-08-2015, S. 9